

Ein Brunnen aus Weiden am See Zwei Holzkästen der späten Römischen Kaiserzeit



PDF Download

Alle bereits erschienenen Hefte können Sie auf bda.gv.at als PDF herunterladen oder unter redaktion@bda.gv.at bestellen.

Das Bundesdenkmalamt fördert Arbeiten zur Erhaltung unseres kulturellen Erbes in ganz Österreich. Wenn Sie diese Arbeiten unterstützen möchten, können Sie steuerbegünstigt spenden und Ihre Spende bestimmten Projekten widmen.

Informieren Sie sich über unsere Spendenaktionen auf bda.gv.at/service/spenden/spendenaktionen.html und spenden Sie unter Angabe des jeweiligen Aktionscodes für ein aktuelles Projekt oder stellen Sie Ihre freie Spende unter Angabe des Verwendungszwecks „Freie Spende“ für Förderungen in der Denkmalpflege zur Verfügung.



Spendenaktionen

Spendenkonto
Bundesdenkmalamt 1010 Wien
IBAN: AT07 0100 0000 0503 1050

Dieses Projekt ist das Ergebnis einer Zusammenarbeit von: AGA – Arbeitsgemeinschaft Geschichte & Archäologie OG (Nikolaus Franz, Viktoria Pacher, Judith Schwarzäugl, Astrid Tögel, Wilfried Tögel), Bundesdenkmalamt, Abteilung für Archäologie (Franz Sauer), Bundesdenkmalamt, Abteilung für Konservierung und Restaurierung (Julia Kolar, Wolfgang Martin, Murat Yasar), Konservierungslabor Ralf Riens, Susanne Heimesl Artefactis e.U., Universität für Bodenkultur Wien, Institut für Holztechnologie und Nachwachsende Rohstoffe (Michael Grabner).

Impressum

Für den Inhalt verantwortlich: Bundesdenkmalamt, Abteilung für Archäologie, Hofburg, Säulensiege, 1010 Wien, bda.gv.at Text: Franz Sauer, Murat Yasar Fotos: AGA – Arbeitsgemeinschaft Geschichte & Archäologie OG, Bundesdenkmalamt Plan: AGA – Arbeitsgemeinschaft Geschichte & Archäologie OG (Nikolaus Franz) Redaktion: Christiane Beisl, Elfriede Wiener Layout und Satz: labsal.at Design: BKA Design & Grafik Druck: Riedel druck © Bundesdenkmalamt 2022

Ein Brunnen aus Weiden am See

Zwei Holzkästen der späten Römischen Kaiserzeit





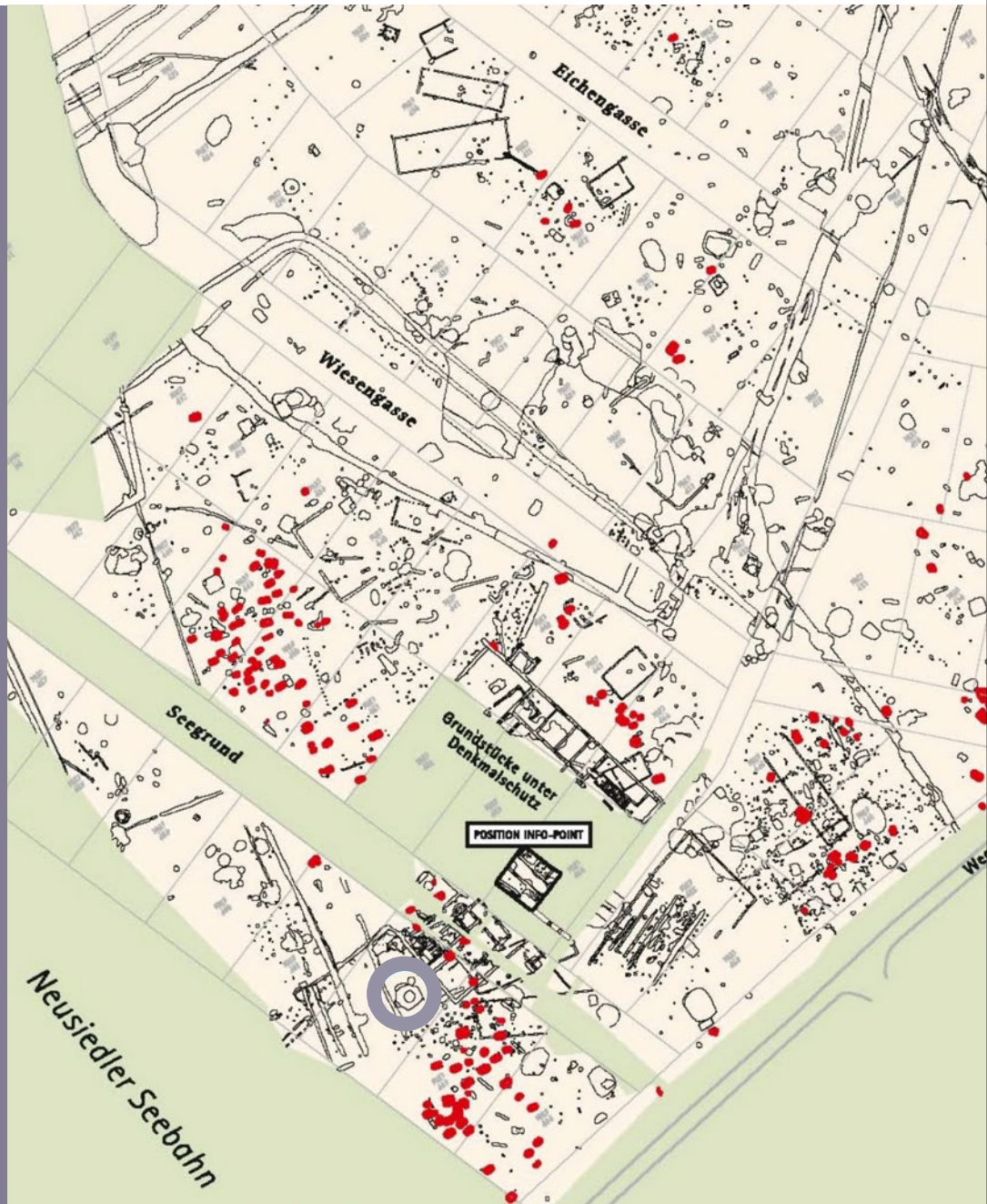
Grabungsfläche mit der im Planum sichtbaren Verfärbung
des Brunnens und einem Teil des Badegebäudes



Ein Brunnen der späten Römischen Kaiserzeit aus Weiden am See

Viele ArchäologInnen haben Derartiges mit Sicherheit schon erlebt. Am letzten Tag eines großen Grabungsprojektes – Werkzeug und Container sind geputzt und warten auf den Abtransport – tritt bei der buchstäblich letzten „Verfärbung“ ein Brunnen zu Tage, dessen Dokumentation und Bergung wegen des unkalkulierbaren Aufwandes erst wieder eines neuen Motivationsschubs bedarf. Das in Weiden am See tätige Grabungsteam erhielt diesen am Abend des 13. Mai 2015 durch ein vom Bürgermeister der Gemeinde organisiertes Fest, bei dem die drei Jahre zuvor begonnenen „archäologischen Ersatzmaßnahmen“ auf der zu Bauland umgewidmeten Flur „Kirchenacker III“ offiziell abgeschlossen werden sollten. Im Hinblick auf die gleichsam in letzter Sekunde notwendig gewordene Bergung zweier gut erhaltener Holzkästen einer Brunnenstube der späten Römischen Kaiserzeit ging die Grabung dann tatsächlich erst einige Tage später zu Ende. Belohnung für den Aufwand: im Burgenland in dieser Qualität noch nie zum Vorschein gekommene, aus Eichenstämmen geschlagene Pfosten und Bretter und die einmalige Möglichkeit, diese über die Jahrringchronologie auf das Jahr genau zu datieren.





Ausschnitt aus dem Grabungsplan mit der durch einen Kreis markierten Lage des Brunnens

Wie alles begann

Das Vorspiel zu den Grabungen auf den Kirchenäckern war holprig. Holprig deshalb, weil das nach Überprüfung des Flächenwidmungsplanes vom Bundesdenkmalamt an die Gemeinde ergangene Schreiben, in dem vor Aufschließung und Verbauung der 11 Hektar großen Fläche wegen mehrerer in der Fundstellendatenbank gespeicherter Fundmeldungen eine Überwachung des Humusabtrages gefordert wurde, unbeantwortet blieb. Dieses „Ned amo ignorieren“ erwies sich indes als Bumerang. Ein knappes Jahr später, im Mai 2012, ging im Landeskonservatorat für Burgenland eine anonyme Meldung ein, wonach bei Aufschließungsarbeiten in Weiden am See neben Knochen und Bronzegegenständen auch zahlreiche römische Dachziegel und Architekturteile zum Vorschein gekommen wären. Der am nächsten Tag durchgeführte Lokalaugenschein war ernüchternd. Schädel und Langknochen von mehreren menschlichen Skeletten sowie römischer Bauschutt (Ziegel, Steine, bemalte Putzreste) lagen auf und neben dem Aushub einer Künette, ein später durch Fotos bekannt gewordener Säulenschaft wie auch ein Kapitell hatten bereits neue Besitzer gefunden und waren verschwunden. Der unverzüglich eingeleiteten Baueinstellung folgte ein überraschend konstruktives Gespräch, bei dem sowohl durch die Eigentümer als auch durch den Bürgermeister die Kostenübernahme für archäologische Grabungen auf den Aufschließungsstraßen wie auch auf allen 140 Bauparzellen zugesagt wurde. Die bereits wenige Tage später einsetzenden Arbeiten förderten schließlich neben tausenden anderen archäologisch relevanten Objekten – unter ihnen ein aus 231 Bestattungen bestehendes Gräberfeld der Frühbronzezeit – auch eine Villa rustica der Römischen Kaiserzeit zu Tage, ein Gehöft, das im 3. Jahrhundert n. Chr. am Ostufer des Neusiedlersees anstelle einer älteren Anlage in Stein erbaut worden war.



Die Brunnen der Villa rustica

Metallsondengehern war die am südlichen Ortsrand von Weiden liegende Villa rustica seit langem bekannt. Insbesondere unter Numismatikern galt sie wegen der hier bis etwa 2010 vorhanden gewesenen Weingärten, besser gesagt: wegen der vor dem Pflanzen von Weinreben tiefgründigen Bodenbearbeitungen, die immer wieder Fibeln und Münzen an die Oberfläche beförderten, als Geheimtipp. An die Oberfläche gelangten aber auch zahlreiche Steine von Mauern, die im Laufe der Jahrhunderte – zum Teil bis auf die Fundamente – ausgerissen wurden. Lediglich der äußerst kompakte Baukörper des im Südwesten an das Haupthaus anschließenden Badegebäudes hatte bis zum Mai 2012, als mit dem Bagger durch das Mauerwerk gleichsam eine Künette gehämmert wurde, allen Zerstörungsversuchen getrotzt. Wegen des mit den Eigentümern vereinbarten und strikt zu befolgenden Prioritätenplanes war die vollständige Freilegung des

Badegebäudes und der angrenzenden Parzellen, auf denen im Laufe der Zeit auf nur wenigen hundert Quadratmetern insgesamt acht Brunnen zum Vorschein kommen sollten, allerdings nicht in einem Zuge, sondern – nach dem Vorliegen einer Kaufoption – nur zeitlich gestaffelt im Verband einzelner Parzellen, möglich.

Von den acht im Umkreis des Badegebäudes freigelegten Brunnen hatten sich in vier Schächten hölzerne Einbauten – ein aus dem Holz von Tannen bestehendes Weinfass und drei aus Eichenholz gezimmerte Kästen – erhalten. Während die dendrochronologische Beprobung des Fasses mangels einer genügend großen Zahl von Jahrringen ergebnislos blieb, war die Analyse jener zwei Kästen, die nur (mehr) aus wenigen Teilen bestanden, mit Daten von 184 bis 187 sowie von 257 bis 293 n. Chr. ein erster Erfolg.



Der Brunnen von Grundstück Nr. 1023/462

Die nach dem offiziellen Ende der Grabung in Angriff genommene Freilegung des letzten und – wie sich bald zeigen sollte – am reichhaltigsten mit Hölzern ausgestatteten Brunnens erwies sich wegen des hier anstehenden artesischen Grundwassers als schwierig. Das bereits in geringer Tiefe massiv einströmende Wasser führte schon nach kurzer Zeit zum Einsturz des Schachtprofils und zur völligen Verschlammung der Umgebung. Da auch durch den Einsatz einer Pumpe keine Verbesserung der Situation erreicht werden konnte, musste auf einen Bagger zurückgegriffen werden, der die Verfüllung – natürlich unter weitgehender Beobachtung und Entnahme des darin enthaltenen Fundmaterials – bis zu den in einer Tiefe von vier Metern zum Vorschein kommenden Einbauten beseitigte. Anders als die einfachen, aus waagrechten Balken gezimmerten Kästen der beiden bereits genannten Anlagen bestand die Brunnenstube nunmehr aus zwei ineinander gesetzten Kästen von senkrecht in den Boden getriebenen, mit Eckpfeilern gesicherten Brettern. Da alle Elemente noch bis zu einem drei viertel Meter in den sandigen Schlick reichten, gelang das Herausziehen wiederum nur mit Hilfe eines Baggers, besser gesagt, durch den Baggerarm und ein daran befestigtes Seil.

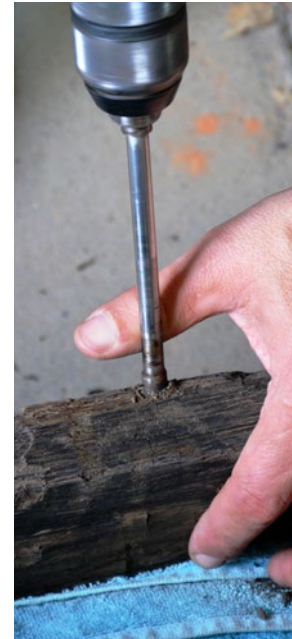




Die noch an Ort und Stelle gereinigten Hölzer wurden in den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes in einer mit Wasser gefüllten Wanne gelagert und von einer erfahrenen Holzrestauratorin zur weiteren Bearbeitung übernommen. Ergebnis ihrer Tätigkeit: eine Liste mit den Maßen von 72 Teilen und eine genaue Beschreibung der an den Hölzern erkennbaren Bearbeitungsspuren sowie ein Konzept, in dem als beste Methode der Konservierung die Gefriertrocknung vorgeschlagen wurde. Der Recherche nach einer leistungsfähigen Anlage folgte die Überstellung der Hölzer nach Konstanz (Deutschland), wo sie dann für ein Jahr in der Gefrierkammer eines Holzrestaurators gelagert waren.

Verladen der in Konstanz gefriergetrockneten Hölzer zum Rücktransport

Als herausfordernd erwiesen sich die dendrochronologischen Beprobungen, die zunächst noch in nassem Zustand mittels eines Hohlbohrers vorgenommen wurden. Zur großen Überraschung lieferten diese Proben jedoch durchwegs negative Ergebnisse, so dass schließlich von 28, nunmehr gefriergetrockneten, Brettern am oberen Ende ein mehrere Zentimeter breites Stück abgesägt wurde. Diese (amtsintern höchst umstrittene) Methode war jedoch ein voller Erfolg, dahingehend, dass die Eichenbretter des äußeren Kastens in die Jahre 292 bis 336 und jene des inneren Kastens in die Jahre 306 bis 349 datiert werden konnten. Kleine Bemerkung am Rande: Alle abgetrennten Stücke sind längst wieder mit den entsprechenden Teilen verbunden, auch von den (feinen) Schnittspuren ist durch eine kosmetische Korrektur nichts mehr zu sehen.



Probenentnahme mit dem Bohrer





Ordnen der Hölzer vor dem Zusammenbau

Antiken Holzkonstruktionen wird in jedem Museum ein bevorzugter Platz eingeräumt. In Weiden am See steht ein vom Landeshauptmann unterstütztes Ausstellungsgebäude vor der Errichtung, in dem die in der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. in den Brunnen eingebrachten Kästen zur Aufstellung gelangen werden. Für diese Präsentation wurde in den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes eine Steckkonstruktion entwickelt, wodurch die Holzteile ohne Schrauben oder Verklebungen nicht nur zusammengehalten, sondern auch einfach wieder zerlegt werden können.

